O blühende Herrlichkeit

Autor(en): **Stauffacher, Johannes**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 27

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637611

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 27 — 1915 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 3. Juli

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

O blühende Herrlichkeit.

Von Johannes Stauffacher.

Ich liebe dich, blühende Herrlichkeit
Der leuchtenden, fröhlichen Sommerszeit.
Ihr purpurnen Blumen im goldenen Korn,
Ihr blaßblauen Glöcklein am schattigen Born,
Ihr Lilien und Rosen und Nelken — ihr schaut
Den Menschen ins Antlitz so lieb und vertraut,
Als wüßtet ihr alle, was tief im Gemüt
Der Sterblichen heimlich erblüht — und verblüht.

Ich lieb' euch, ihr Nächte, verschwiegen und kühl,
Ihr weckt mir ein seliges Heimatgefühl!
Du tiefblauer Himmel, von Sternen erhellt,
Du traumhaft verschwommene, schlummernde Welt,
Du schwebender Geister unendliches Heer:
Nach euern Geheimnissen frag' ich nicht mehr!
Verzeihend, vergessend, in Frieden gewiegt
Hab' fest ich ans Herz der Natur mich geschmiegt.

Horlacher und Kompagnie.

Eine Erzählung von Jakob Bührer. 2

„Fräulein, bedienen Sie die Dame!" wandte sich Jonas an die zurückkehrende Ladentochter und schritt in den offenen Bureauraum. Aber, in seinem Lehnstuhl sitzend, war seine ganze Aufmerksamkeit in den Laden gerichtet. Die „Dame" ließ sich ein Muster nach dem andern am Stück, die mühsam von einem hohen Gestell herunter geholt werden mußten, vorzeigen. Schließlich, als sich ein ganzer Berg Ware vor ihr auftürmte, meinte sie: „Wenn die Sachen nur nicht so — teuer wären. Bei Horlacher bekommt man alles viel billiger." Da lärmte im Bureau hinten ein zurückfahrender Stuhl und jemand rief: „Da müssen Sie halt zu Horlacher gehen!" Verduzt nahm die „Dame" ihr Täschlein auf. Gleich darauf erschien Jonas im Laden. Mit dem verbindlichsten Lächeln sagte er: „Gewiß, meine Dame, wenn Sie die Ueberzeugung haben, daß Sie bei Horlacher die gleiche Qualität billiger bekommen, als bei mir, so müssen Sie zu Horlacher gehen." Höflich öffnete er und schloß die Türe vor und hinter der immer noch ganz erstaunten jungen Frau.

Als Jonas wieder in seinem Bureaustuhl saß, war die Höflichkeitsmaske längst von ihm abgefallen. „Horlacher! Horlacher!" murmelte er vor sich hin. So hieß der Gedanke, der ihn peinigte, wenn er vom Mittagessen aufstand, wenn er es sich ein halbes Stündlein wohl sein lassen wollte, der ihn daran hinderte, einzuschlafen, ehe es Mitternacht schlug. Wer anders als Horlacher — gestand er es nur offen ein — hatte ihn veranlaßt, im Hinterhaus den großen Umbau vorzunehmen und eine Schreiner- und Malerwerkstätte einzurichten, in der er seine Möbel selber herstellen ließ, nachdem er eingesehen hatte, daß er auf diesem Gebiet die Konkurrenz mit Horlacher nicht mehr aushalten konnte, wenn er mit den alten, selbständigen Handwerkern arbeitete. Wer war Schuld daran, daß er die Ausgaben für Zeitungsinserate um die Hälfte hatte erhöhen müssen, daß in den nächsten Voranschlag ein Posten für einen Schaufensterdekorateur aufgenommen werden mußte? Horlacher und immer wieder Horlacher. War sein Umsatz deshalb gestiegen? In keinem Verhältnis zu den steigenden Ausgaben. Seine alte gute Kundschaft hatte er behalten. Selbstverständlich. Das waren Leute aus den guten Häusern der Stadt, aus den besten Familien auf dem Land. Wer etwas verstand, wer darauf hielt, mit währschafter Ware bedient zu werden, wer wirklich rechnen konnte, die wohlhabenden Bürger der Stadt, die hablichern Bauern, die kamen zu Pfyfer, wie in alter Zeit. Aber blind mußte man sein, wollte man nicht einsehen, daß der Kreis dieser bedachtsamen, urteilsfähigen Käufer immer kleiner wurde. In stetem Wachsen begriffen aber war die Menge derer, die alles auf den Schein gaben, die prunken wollten, trotzdem sie mit dem Rappen klauben mußten. Billig, war